



»Stadtführerin« Barbara Bosch (links) zeigte Nils Schmid, wo's in Reutlingen lang geht. In Sachen Hightech ist man bestens aufgestellt, wie unter anderem der Besuch bei Retina Implant (oben) im Technologiepark deutlich machte. Für dessen Keimzelle, das NMI, hatte der Minister eine Förderzusage über 1,9 Millionen Euro im Gepäck.



FOTOS: TRINKHAUS

Gast – Wirtschafts- und Finanzminister Dr. Nils Schmid erfährt beim Arbeitsbesuch, was Reutlingen alles kann

Blinde sehend machen

VON ANDREA GLITZ

REUTLINGEN. Ab und an möchte so ein Finanz- und Wirtschaftsminister gerne wissen, wo das ganze Geld hingehet, das aus Stuttgart gar Süden fließt. Dr. Nils Schmid hat gestern in Reutlingen nachgesehen. Beim »Arbeitsbesuch« war Oberbürgermeisterin Barbara Bosch bemüht zu zeigen, dass Euros aus der Landeskasse unter der Achalm bestens angelegt sind.

Entsprechend standen nicht touristische Sehenswürdigkeiten auf dem Programm, sondern Orte, an denen es nach frischer Farbe riecht, an denen Bagger wuchten und Zukunft gemacht wird: das Sanierungsgebiet Altstadt, das Südportal des Scheibelpfingeltunnels und der Technologiepark Tübingen-Reutlingen.

In der Altstadt besichtigte der Tross das frisch sanierte Areal Nürtingerhofstraße 13-17. Architekt Peter Kautt erläuterte den Gästen, wie neuer attraktiver Wohnraum geschaffen und zugleich das Stadtbild aufgewertet werden kann. Trotz Verdichtung wurden Freiräume geschaffen, in diesem Falle durch den Abriss einer Schlosserei. »Wir geben der Stadt Grün zurück.«

OB Bosch hob hervor, dass die Altstadtsanierung ohne Landeshilfe nicht möglich wäre. Schmid verließ »das Erfolgsgeheimnis« des Landesanerkerungsprogramms: Es setze Impulse für weitere private Investitionen.

Der Gast bewunderte die neue Fußgängerzone. Dort kann der Reutlinger SPD-Landtagsabgeordnete immer noch ganz entspannt flanieren, ohne Aufsehen zu erregen. Ohne Bodyguards unterwegs, fehlten zudem die Indikatoren für hohen Besuch, dessen Geschmack das Bankenviertel auf dem Marktplatz zumindest städtebaulich nicht trifft («Sieht ja furchtbar aus»). Wenigleich der Minister die Bemerkung mit Blick auf die Kreis-sparkassenfassade höflich relativierte: »Das Schöne sind die Blumen.«

Man habe tolle Ideen auf dem Tisch, was die Umgestaltung des Marktplatzes

betreffe, erläuterte die Gastgeberin und versicherte auf Schmid's Nachfrage auch, dass das Rathaus stehen bleibe.

Auf dem Bruderhausgelände sieht er die Millionen zu Recht verbuddelt. »Das ist gut angelegtes Geld.« Die Stadthalle strahle aus, werte die Stadt auf und werde Kristallisationspunkt für weitere Entwicklung sein. Am Südportal des Scheibelpfingeltunnels erläuterte Martin Ciolek vom Regierungspräsidium Tübingen den Gästen die Baufortschritte. Per Computersimulation durfte der Minister anschließend durch den Tunnel rauschen. Dem fiel sofort auf, dass in der Simulation keine Lkw unterwegs sind.

Keine Mineralwasservorkommen

Die Tunnelbauer äußerten aber ihre Zuversicht, dass dies nach Inbetriebnahme anders sein werde.

Der protestgeschädigte Besuch aus Stuttgart erkundigte sich unter anderem auch, ob die Tunnelarbeiten kompliziert seien («Gibt es Mineralwasservorkommen?») und ob Überraschungen bei den Kosten zu erwarten seien, was Ciolek beides verneinen konnte. Auch hier hob der Minister die Strahlkreis eines Projekts hervor, das »eine zentrale verkehrs-

politische Maßnahme nicht nur für Reutlingen sei.

Auf der grünen Wiese zwischen Reutlingen und Tübingen im Technologiepark, wo – teils noch zarte – Pflanzen mit viel Potenzial wurzeln, endete die Tour: 62 Firmen voller Hightech, 1 000 Arbeitsplätze und mittendrin die Keimzelle des Technologieparks, das NMI. Für Institutsleiter Professor Hugo Hammerle hatte Schmid ein Gastgeschenk dabei: eine Förderzusage des Landes über 1,9 Millionen Euro. Was Hightech kann, vermitteln die Besuche bei der Firma TETEC, die Menschen dank Knochentransplantanten Knieprothesen erspart, und bei Retina Implant: Ihr Chip gibt Blinden einen Teil der Sehkraft zurück.

Schmid war beeindruckt vom Eindruck, der ihm vor Ort vermittelt wurde, und davon, was möglich ist, »wenn öffentliche Hand und Wirtschaft zusammenarbeiten«. Die finanziellen Dimensionen technologischer Höhenflüge verdeutlichte der Vorstandsvorsitzende der Retina Implant, Dr. Walter Wrobel. 25 Millionen Euro seien bereits in die Entwicklung des Chips, der den Patienten implantiert wird, gesteckt worden. Weitere 50 Millionen seien erforderlich, um ihn auf den Markt zu bringen. (GEA)